Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage; Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition: Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis: Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.; für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M., inkl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 190. Danzig, Sonnabend den 22. August 1885. **13. Jahrgang.**

§ Schnitzel und Späne.

Nachdruck verboten.

Politik und Mode haben das mit einander gemein, daß sie immer für etwas Neues sorgen. Wie es Damen gibt, die alle Wochen ein neues Kostüm anziehen, so gefällt sich auch die Dame Politik in steten Veränderungen ihrer Garderobe; bald wird hier, bald dort etwas verschoben, bald schreitet sie gravitätisch mit erhobenem Haupte daher, bald tänzelt sie leichtfertig auf glattem Parkettboden, bald schwenkt sie stolz mit der Schleppe, und von allen Schwenkungen befürchtet man eine Störung des europäischen Gleichgewichtes. Eine solche Schwenkung hat sich kürzlich vollzogen, indem Deutschland dem englischen Kabinett die Hand reichte und eine kalte Douche nach Paris sandte. Daraufhin hat das dankbare England den Sultan von Zanzibar fallen lassen, so daß dieser in devotester Submission (Unterwürfigkeit) vor den deutschen Kriegsschiffen knixte, und Frankreich machte eine Faust in der Tasche und brummte: wartet nur; die Zeiten ändern sich, und die russischen Panslavisten werden doch noch meine Bundesgenossen! Rochefort erließ im Intransigeant einen ebenso heftigen, wie beleidigenden Artikel gegen England, Englands Königin und den Prinzen von Wales; — warum sollte ein überspannter „Laternenmann“, der gleich anderen Leuten nicht ohne Nutzen die „Norddeutsche“ zu lesen scheint, zur Abwechselung nicht auch einmal statt der Laterne die Kriegsfackel in die Hand nehmen? Madame Politik macht die Mode mit, wie jede andere Dame, und da die Erwerbung von Kolonien einmal Modeartikel geworden ist, so durfte Deutschland auch nicht hintan stehen, denn der deutsche Michel hätte ohne den überseeischen Schmuck gar zu altfränkisch dagestanden. Zuerst verschaffte er sich einige afrikanische Anhängsel, und da erging es ihm, wie dem Mädchen, das ein Ringlein erhielt und nun auch ein Kettchen haben wollte, denn der Appetit kommt bekanntlich beim Essen. Deutschland machte eine Spazierfahrt in die Südsee, warf bei den Karolineninseln Anker und sagte mit preußischer Höflichkeit: „Gnädige Frau Karoline, Sie gefallen mir, ich werbe um Sie, und folgst Du nicht willig, dann brauch ich Gewalt.“ — Ei, ei, dachte Spanien, kommt da mein bester Freund und schnappt mir die Jungfrau Karoline weg; ich will zu ihrem Schutze zwei Kriegsschiffe senden, denn ich hatte doch zuerst ein Auge darauf geworfen. Freilich habe ich sie etwas sehr vernachlässigt, und — was kann da sein, ich mache gute Miene zum bösen Spiel, denn Deutschland ist groß und ich bin klein, und in der Politik hat nur der Große Recht. . . Rochefort ist übrigens nicht der einzige Hanswurst, der in der Politik ein großes Wort gelassen mitsprechen möchte; in der kleinen Schweiz gibt's auch große liberale Bürgermeister, die sich erfrechen zu dürfen glauben, einem katholischen Bischof die Faust unter die Nase zu halten und zu sagen: „Herr Bischof, Sie können die politischen Leidenschaften eindämmen und zähmen; aber nehmen Sie sich in acht, daß Sie nicht selbst von diesen Leidenschaften ergriffen werden, denn damit würden Sie Ihr Ansehen einbüßen; Sie können nicht ungestraft Parteimann sein, wenn Sie sich der Beruhigung des Landes widmen wollen.“ Es hat zu allen Zeiten Flegel gegeben, auch auf den kurulischen Bürgermeisterstühlen und vielleicht glaubte der Bürgermeister von Lugano dem Zeitgeiste und der Mode huldigen zu müssen, daß er eine solche Flegelei von sich gab. Von welchem Schnitte die politische Mode gegenwärtig in Deutschland ist, ist schwer zu sagen; da läuft alles wie Kraut und Rüben durcheinander; eine wahrhaft babylonische Sprachverwirrung ist eingetreten, und einer versteht den andern nicht mehr. Die Offiziösen reißen sich die Haare aus, wenn sie welche haben, weil die bisher so zahmen Nationalliberalen die tollsten Bocksprünge machen und nicht Ordre parieren wollen. Auf ihren Parteitagen haben sie das mittelparteiliche Schoßkind, das so sorgfältig aufgepäppelt worden, abgeschlachtet, indem sie den Konservativen eine Ohrfeige gaben und dem Fortschritt die Hand entgegenstreckten. Dieser aber will von den unsicheren Kantonisten nichts wissen, und nun flattern die nationalliberalen „Mannesseelen“ gleich losen Sommerfäden in der Luft herum, — um sich wahrscheinlich mit der nächsten Windströmung wieder demütig und wehmütig Herrn Pindter zu Füßen zu werfen. Vielleicht gehen sie aber vorher noch bei den Sozialdemokraten mit dem Betteller um. Woher mag den Leuten, die auf das Knierutschen und Stockspringen so ferm dressiert waren, wohl der Mut gekommen sein, plötzlich gegen den Zuchtmeister sich aufzubäumen? Wer löst uns das Rätsel, daß die Retter des Vaterlandes, die Säulen des Reiches und die Generalpächter der Gesinnungstüchtigkeit mit einem Male dem reichsfeindlichen Fortschritt die Schleppe tragen wollen? Hat die Erkenntnis, daß sie trotz aller Unterwürfigkeit, trotz aller Opfer des Intellekts, doch nur das elfte Rad am Wagen spielen und nie auf einen grünen Zweig kommen können, sie veranlaßt, die wahre Farbe zu bekennen, oder spekulieren sie darauf, daß in Zukunft die liberale Strömung mehr nach links gehen wird? Es war sehr unvorsichtig von den Leuten, die nur von der Regierungsgnade leben, zu erklären, die Konservativen seien die schlimmsten Feinde unseres Staatswesens, und sie selbst ständen dem roten Fortschritt näher, wie den grauen Junkern. Was nun? Das Tischtuch ist zerschnitten; die Offiziösen hauen mit der Rute drein, daß die Fetzen fliegen, und trotz allem liebäugelt die nationale Presse mit den bösen Freisinnigen! Weiß diese Presse denn nicht, daß ein solches Betragen an Landesverrat streift, und daß der Fortschritt in solchem Maße ein Dorn im Auge des Reichskanzlers ist, daß er selbst die Gerichte gegen diejenigen Reichstagsabgeordneten in Bewegung gebracht hat, welche Diäten aus Parteimitteln bezogen haben? Die Sache ist interessant; es kommt Leben in die Bude; der träge politische Strom ist voller Elektrizität, und das Schauspiel kann heiter werden. Die Entscheidung der Gerichte dürfte im voraus zweifellos sein, — wagt es doch nicht einmal ein Offiziöser, das Vorgehen der Regierung zu verteidigen; aber der Ausfall der Maßregel ist es auch weniger, der das allgemeinste Interesse erweckt, als vielmehr der Umstand, daß die Klage überhaupt angestrengt wurde. Offen gestanden, wundern wir uns über diesen neuesten Koup nicht; er ergänzt nur eine lange Reihe ähnlicher Maßregeln, an die wir uns seit Jahren, staunend und immer mehr staunend, gewöhnen mußten. Die Kirchenpolitik, der Ministerverbrauch, die Zerreibung der Parteien, die Ausweisung der Polen und jetzt die Diätenklage sind nur Glieder ein und derselben Kette, für welche die Geschichte dereinst die richtige Bezeichnung finden wird. Auch die Untersuchung über die Sonntagsarbeit ist charakteristisch für die politische Strömung, in der wir uns bewegen. Wäre die Sache nicht so ernst, man könnte lächeln, daß der Staat die Frage aufwirft, ob die Arbeiter das dritte Gebot Gottes halten können oder nicht? Der Materialismus mag nur mit Zahlen rechnen; aber Religion und Sitte sind eben keine Rechenaufgaben. Die ganze Enquète (Untersuchung) ist ebenso widersinnig, wie überflüssig; wie die Arbeiter über die Sonntagsruhe denken, wissen wir; wurde doch noch jüngst auf einer sozialdemokratischen Versammlung in Elberfeld ausdrücklich erklärt: „Es ist immer Sitte gewesen, den siebenten Tag als Ruhetag gelten zu lassen, und die Arbeiter verzichten sehr gern auf die paar Groschen, die ihnen die Sonntagsarbeit einbringt.“ Ob aber alle Arbeiter den Mut haben, ihre Herzensmeinung zu äußern, muß um so mehr bezweifelt werden als die Landtagswahlen, die Entrüstungsadresse, die Bismarckspende und ähnliche schöne Dinge die „Freiheit und Unabhängigkeit der Arbeiter“ sattsam beleuchtet haben. Die Arbeitgeber, die ja zum großen Teil mit nationalliberaler Milch getränkt sind und auf materialistischem Standpunkte stehen, machen sich natürlich kein Gewissen daraus, auch an den Sonntagen die Kräfte ihrer menschlichen Maschinen auszubeuten, und da der Herren Wille der Knechte Befehl ist, so läßt sich im voraus sagen, daß die ganze Untersuchung nur noch ein Zerrbild liefern und in der Beleuchtung erscheinen wird, die sie von oben herab erhält. In wohlthuendem Gegensatze zu den Ansichten des Fürsten Bismarck über die Sonntagsruhe steht die Resolution, welche der internationale Eisenbahn-Kongreß, der in Brüssel tagte, in derselben Angelegenheit gefaßt hat, und es könnte gar

In der Steppe.

[Nachdruck verboten.]

Novelle nach dem Polnischen von Joseph Korzeniowski.

I.

Fünf Meilen von Human liegt das Gut D . . . in einem wundervollen podolischen Thalgrunde und auf den denselben umgebenden Anhöhen, bekränzt von Obstgärten, geschmückt mit dem Spiegel eines nicht allzu großen, aber höchst sauberen Weihers, und rings umflutet von einem Weizenmeere, welches in reichen Wogen hin und her wallt auf den üppigen, unabsehbar sich ausdehnenden Fluren.

Am Ende dieser herrlichen Besitzung steht ein hohes, in edlem Stil erbautes Thor mit dem von zwei reich verzierten Säulen getragenen Wappenschilde.

Gleichwohl führt dieses Thor, der einzige aristokratische Luxus des früheren Besitzers, keineswegs zu einem Schlosse, sondern zu einem geräumigen Blockhause mit überfallendem Dache, einer großen Galerie und einigen hohen, weißen Schornsteinen, weithin leuchtend auf dem dunklen Hintergrunde der riesigen Linden, welche von altersher das Haus umrauschten als Zierden seines altertümlichen Gartens.

Rechts und links vom Hause bilden stattliche Nebengebäude die beiden Seiten eines Vierecks, welches den Hofraum umschließt.

Auf der großen Galerie steht immer jemand bereit, Gäste zu empfangen. Aus den Schornsteinen der Hofgebäude qualmt unaufhörlich der von Hülle und Fülle zeugende Rauch, und das Wappenthor steht offen Tag und Nacht.

Der Hofraum aber ist nicht geschmückt mit unnahbaren Rabatten und nicht bestreut mit Kies, auf dem der menschliche Fuß seine Spur zurückläßt, sondern ausgefahren durch zahllose Räder, durchkreuzt von ausgetretenen Fußsteigen und belebt bald von fröhlichem Gesange, bald von lauten Rufen und Befehlen, bald von der munteren Unterhaltung der einheimischen und fremden Dienerschaft.

Denn dieses Haus ist kein modernes Palais, wie es die Eitelkeit ausschmückte nach dem Vorbilde des Auslandes, um sich darin abzusperren aus Hochmut und Geiz. Nein, es ist ein Landhaus nach altem Schlage mit stets offenem Thor und Tisch und Herzen, wo man jederzeit vorfahren konnte und freundlich empfangen und bewirtet wurde, wo man auch der fremden Dienerschaft gedachte und die Gastpferde nicht in die Dorfschenke schickte.

Wohl war dann auch manchmal großer Lärm und Unordnung. Immer aber herrschte die von den Vätern ererbte Herzlichkeit, dieses unschätzbare Kleinod, welches leider mit so vielem andern verloren gegangen zu sein scheint auf immerdar.

Am 16. Juni des Jahres 18 . . rollte Wagen auf Wagen nach D . . ., knallten unaufhörlich die Peitschen, füllte und belebte sich immer mehr der Hof und stiegen aus allen Schloten des rechten Nebengebäudes immer dichtere Rauchsäulen auf, als die Vorboten eines opulenten Schmauses.

Denn es war heute das Fest der St. Justina und der Namenstag der Besitzerin, einer würdigen Matrone, die ebenso reich war an Verstand und Herzensgüte, als an Vermögen. Sie war beliebt in der ganzen Umgegend und von nah und fern kamen ihre Verwandten, um diesen ihnen allen so teuern Tag zu ehren.

Frau von A . . . war seit einigen Jahren die Witwe eines gastfreundlichen Mannes von allgemeiner Achtung und unerschrockenem Mute. Sie änderte daher nicht das geringste an dem Haushalte, wie er ihn eingerichtet hatte. Die Gastlichkeit für alle und die freundlichste Aufnahme jeden Gastes blieben ganz dieselben. Nur weniger Wein wurde gereicht, den der Selige zuletzt etwas zu reichlich verbraucht hatte, und in die Ausgabenrechnungen kam jetzt mehr Ordnung und Genauigkeit.

Diese beiden Umstände aber vermehrten bedeutend das Einkommen der Frau v. A . . . und gestatteten ihr, zu der gewohnten früheren Freigebigkeit gegen Gäste noch insgeheim eine andere, nützlichere hinzuzufügen, von welcher sich die ganze Umgegend voll Dankbarkeit zuflüsterte und welche die Verehrung gegen sie noch verdoppelte.

Gegen vier Uhr schon, nach beendetem Diner, schritten durch den Empfangs-Salon zahlreiche Paare von Gästen verschiedenen Alters und Standes. Den Schluß machte die Wirtin am Arme eines eben vierzigjährigen Herrn.

Derselbe war von hohem Wuchse und gerader Haltung, in schwarzem Anzuge, einfach aber elegant und geschmackvoll gekleidet. Das schöne Gesicht mit den edlen Zügen war etwas gebräunt. In den schwarzen, von langen Wimpern verschleierten Augen, sowie auf der weißen, breiten Stirn prägte sich der Ausdruck einer gewissen Melancholie und tiefen Nachdenkens aus. Das von der Stirn fortgestrichene, hinten kurz geschorene schwarze Haar lag dicht auf der rech-

nicht schaden, wenn man in Berlin die Verhandlungen, welcher die Kongreßmitglieder hierüber gepflogen haben, einer reiflichen Erwägung unterziehen wolle.

Aber es gehört einmal zur politischen Mode, alles Kirchliche zu bekämpfen, und deshalb kommt auch der Kulturkampf aus dem Sumpfe, in dem er steckt, nicht auf die Strümpfe. Herr v. Schlözer hat sich mehrere Tage in Varzin aufgehalten, also Zeit genug gehabt, seinem Herrn und Meister sein ganzes Herz auszuschütten; ob der Kanzler sich aber diesmal wirklich mit der kirchenpolitischen Frage eingehender beschäftigt hat, dürfte um so mehr zu bezweifeln sein, als der Fall Majunke und die Verweigerung der Fahrvergünstigungen für diejenigen Katholiken, welche in den nächsten Tagen nach Münster reisen wollen, deutlich genug zeigen, wie der Wind von Hinterpommern her weht. Aber nein, ich will gerecht sein, — auch die protestantischen Augustkonferenzler hat der Eisenbahnminister abgewiesen und so das Gleichgewicht in Preußen wieder hergestellt. Famose Kerle sind und bleiben die Nationalliberalen; sie halten zwar sehr wesentliche Änderungen der Maigesetze für notwendig; beklagen auch den gegenwärtigen Zustand auf das tiefste, ja sie sehen sogar ein, daß sie selbst einen großen Teil der Schuld an dem traurigen Werke tragen; wer nun aber glaubt, sie würden einen Finger rühren, um die begangenen Sünden wieder gut zu machen, der kennt die Nationalliberalen schlecht! Ihr ganzer Heroismus geht nur so weit, ruhig „abzuwarten“, ob es der Regierung gefällt, in der Sache etwas zu thun. Das Schlimme ist nun, daß die Regierung ebenso zu denken und den Nationalliberalen den „Vortritt überlassen“ zu wollen scheint. Ein merkwürdiger Wettlauf im Stehschritt! Übrigens sind die Konservativen um kein Haar besser. In dem Aufruf, den der Vorstand der konservativen Fraktion dieser Tage erlassen hat, wird mit rosenfarbener Tinte all das „Gute und Schöne“ aufgezählt, welches der katholischen Kirche durch das „Entgegenkommen des Staates und der entscheidenden Mitwirkung der Konservativen“ zuteil geworden; dann heißt es weiter, dies bürge dafür, daß die Konservativen einerseits der katholischen Kirche die berechtigte Freiheit und Selbständigkeit auf dem innerkirchlichen Gebiete zu gewähren entschlossen, anderseits aber auch, daß sie dem Staate keinerlei Verzicht auf die Wahrnehmung wichtiger eigener Interessen zuzumuten gewillt seien. In diesem Sinne sind die braven Friedensapostel bereit, in eine fernere Revision der Maigesetze einzutreten. Nun, wir wissen ja, was unter „diesem Sinne“ zu verstehen ist. Die katholische Kirche verlangt nichts weniger, als daß der Staat auf wichtige eigene Interessen Verzicht leiste; sie verlangt nur, daß man ihre eigenen Interessen nicht im großen Staatskessel in Rauch aufgehen lasse. Die Kulturkämpferei gehört leider noch immer zu den Modeartikeln; hoffentlich geht man aber auch über diese Modethorheit zur Tagesordnung über, wie man über Zöpfe, Perrücken und ähnliche Verunzierungen, die das Ungeheuer Mode erdacht hat, zur Tagesordnung übergegangen ist!

Vom dritten allgemeinen deutschen Handwerkertag in Köln.

Schluß der zweiten und letzten Sitzung vom 19. August.

Zu dem Punkte „Feststellung eines Aktionsprogrammes zur gewerbepolitischen Vereinigung aller Verbände, Innungen, Vereine und Handwerker Deutschlands und dem Verhältnis der Handwerker zu den politischen Parteien bei den Wahlen“, schlägt Herr Faßhauer namens des Vorstandes folgendes „Aktionsprogramm“ vor: „Sämtliche deutschen Handwerkerverbände, Fachverbände, Innungs-Ausschüsse, Innungen und Vereine bilden eine gewerbepolitische Vereinigung zur Erreichung von gesetzlichen Reformen zur Hebung des Handwerkerstandes und zum vollständigen Ausbau seiner Organisation. Die Vereinigung tritt in kraft, sobald es sich I. um politische Wahlen handelt. In diesem Falle ist frühzeitig durch die leitenden Vorstände ein einheitliches Wahlprogramm aufzustellen, sämtliche Mitglieder obiger Vereine damit zu versehen, und durch Anlehnung an die Organisation des allgemeinen deutschen Handwerkerbundes nach Reichstagswahlkreisen dieselben anzuweisen, sich für diese Gelegenheit zu vereinigen, und durch Wahl eines Kreisvorstandes gegenüber den politischen Parteien die Vertretung des gewerblichen Wahlprogramms möglich zu machen und durchzuführen. II. Bei Erlaß von Massen-Petitionen. Sobald eine Petition von prinzipieller Bedeutung von irgend einer Seite angeregt wird, soll der Tenor dieses Schriftstückes an die Vorstände der Handwerks- und Fachverbände zur Vorbereitung übermittelt werden, und nach Feststellung des Tenors sämtlichen Mitgliedern zur Absendung an die gesetzgebenden Faktoren überwiesen werden. III. Bei Einberufung und Abhaltung von allgemeinen deutschen Handwerker- und Innungs-Tagen. Durch das Zusammenwirken sämtlicher Verbände und ihrer Vorstände ist für das Zustandekommen eines jährlichen großen allgemeinen deutschen Handwerkertages Sorge zu tragen, da nur durch Stattfinden eines jährlichen großen allgemeinen deutschen Handwerkertages die gesetzgebenden Faktoren, die politischen Parteien, die öffentliche Meinung und der Handwerkerstand selbst für unsere Forderungen zu gewinnen, und die richtigen Mittel und Wege für die gewerbliche Reform zu beschließen sind. IV. Die Spitze zur geschäftlichen Vertretung des Aktionsprogramms bildet der allgemeine deutsche Handwerkerbund, dessen Vorstand die Aufgabe hat, alle hierdurch entstehenden Geschäfte wahrzunehmen. V. Die hierbei notwendigen finanziellen Mittel werden unter dem Titel Aktionsfonds durch freiwillige Beiträge obiger Vereinigungen aufgebracht und an den Zentral-Vorstand des allgemeinen deutschen Handwerkerbundes abgeführt und dort verwaltet.“ Nach kurzer Diskussion, wobei insbesondere darauf hingewiesen wurde, daß dem künftigen Vorstand nur eine allgemeine Direktive gegeben werde, wurde das Aktionsprogramm angenommen. Nach der Präsenzliste beträgt die Zahl der vertretenen Innungen, Verbände 2c. 136. Von den Mitgliedern derselben gehören 10 513 dem Bunde an und 25 135 noch nicht. Die Liste wurde allgemein als unrichtig angefochten, und soll eine richtige Liste dem Protokoll nachträglich beigefügt werden. Zum Ort der nächsten General-Versammlung wurde Koesen gewählt. Den Herren Ackermann, Biehl u. Gen., als Antragstellern des Ergänzungs-Paragraphen 100e, soll die Ehrenmitgliedschaft des Bundes angeboten werden. Eine eigentümliche Debatte knüpfte sich an den Vorschlag des Herrn Faßhauer, Frhrn v. Fechenbach in Anerkennung seiner außerordentlichen Verdienste zum Ehrenpräsidenten zu ernennen. Der Antrag wurde zurückgezogen. Herr v. d. Smissen dankte dem Kölner Vorstand, der unter so schwierigen Verhältnissen die verwickelten Angelegenheiten des Bundes und den Handwerkertag geleitet hätte. Das von Herrn Möller (Dortmund) entworfene Statut für den westfälischen Provinzial-Verband wurde genehmigt. Herr Fäster (Berlin) erklärte, gleichzeitig im Namen des Herrn Brandes (die beiden Herren vertreten ca. 20 000 Stimmen), daß sie von den Resultaten des III. Handwerkertages durchaus befriedigt seien, um so mehr, weil die Beschlüsse mit denen des Innungstages durchschnittlich in Einklang ständen. Er hoffe, daß er demnächst seine Mitglieder vom Schuhmacher-Bund dem allgemeinen Bund zuführen könne. (Bravo!) Der Antrag Bielefeld: „Vorlage und Beratung eines Gewerbe-Ordnungs-Entwurfes“, wurde dem neuen Bundesvorstand mit der Maßgabe überwiesen, falls die Mittel vorhanden seien, so bald wie möglich denselben im Druck erscheinen zu lassen und den einzelnen Vorständen zur Prüfung zu übersenden. In der nicht öffentlichen Sitzung berichtete Hr. Hahn (München) über die finanzielle Lage des Bundes. Die Einnahme pro 1883/84 betrug 2245 M. 27 Pfg., die Ausgabe 1939 M. 91 Pfg., Überschuß 305 M. 36 Pfg. Bezüglich des Frankfurter Handwerkertages stellt sich die Abrechnung des Kassierers wie folgt: Einnahme 2363 M., Ausgabe 2421 M. Die Prüfung der Rechnung wurde dem hannoverschen Verband übertragen. Hierauf dankte Herr Moll den Delegierten für ihr Ausharren in den langen Sitzungen (die meisten dauerten fünf Stunden), und schloß die Verhandlungen mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Kaiser Wilhelm. Herr Salier dankte namens der Delegierten der Stadt Köln für den herzlichen und freundlichen Empfang, und den Handwerkern für die Teilnahme an der Bewegung. Er schloß mit einem Hoch auf Köln und seinen Handwerkerstand. Herr Moll antwortete mit einem Hoch auf die Delegierten.

Politische Übersicht.

Danzig, 22. August.

* Der Kaiser wohnte am 20. d. Nachmittag mit dem Kronprinzen, dem Prinzen Wilhelm und mit dem Erbgroßherzoge und dem Prinzen Ludwig von Baden dem Wettrennen des Potsdamer Reitervereins zwischen Sperlingslust und Neu-Babelsberg bei.

* Die „Neisser Ztg.“ meldet: „Herr Prälat Professor Dr Lämmer, seit dem 29. Oktober 1864 Domherr an der Kathedrale zu Breslau, hat auf das Kanonikat verzichtet und wird zum 1. Oktober d. J. in das Universitätsgebäude übersiedeln. Zum Kanonikus ist Herr Dr Propst, Professor der Pastoraltheologie, ausersehen.“ Der Graudenzer „Gesellige“ knüpft an diese Nachricht die „unverschämte“ Bemerkung, „Herr Dr. Lämmer sei zurückgetreten aus Unmut über das Treiben der Römlinge in Schlesien.“ Wir werden seinerzeit auf diese Angelegenheit zurückkommen.

* Die Tarifkommission der internationalen Telegraphenkonferenz ist am Donnerstag nach mehrtägigen Debatten, die mit größter Gründlichkeit geführt wurden, zu einem wichtigen Beschlusse gelangt: Das System eines einheitlichen Tarifs sowohl für Terminal- als auch für Transitverkehr wurde unter einigen, die deutscherseits vorgeschlagenen Tarifsätze erhöhenden Modifikationen mit großer Majorität angenommen. Die auf Ermäßigung der Kabelgebühren für den weiten überseeischen Verkehr, namentlich nach China, Japan, Australien und Ostindien, gerichteten Bestrebungen verheißen gleichfalls Erfolg.

* Aus Kamerun erfährt man, daß die Korvette „Bismarck“ die ersten Deutschafrikaner als deutsche Soldaten eingestellt hat; am 1. Juli nämlich hat sie vier in Kamerun gebürtige Neger als vierjährige freiwillige Matrosen eingekleidet. Die Leute sind schön gewachsen, schlanke Exemplare ihrer Rasse und werden jedenfalls in Deutschland Aufsehen erregen.

* Aus Paderborn wird geschrieben: Das „Amtliche Kirchenblatt“ bringt in betreff der Theologie-Studierenden folgende Verfügung des Bischöflichen General-Vikariates vom 17. d. M.: „Diejenigen Jünglinge der Diözese Paderborn, welche sich dem Studium der Theologie widmen wollen, werden hierdurch aufgefordert, sich vor dem Eintritte in das Universitäts-Studium persönlich vor dem Bischöflichen General-Vikariate zu gestellen. Diejenigen Theologie-Studierenden, welche das Universitäts-Studium bereits begonnen haben, müssen sich gleichfalls vor Beginn des kommenden Semesters gestellen.“

* Die in Fulda vom 5. bis 7. August d. J. versammelt gewesenen preußischen Bischöfe haben ein gemeinsames Hirtenschreiben an den Klerus und das Volk erlassen, welches am nächsten Sonntag von den Kanzeln zur Verlesung gelangen soll; die Bischöfe von Paderborn und Kulm, welche in Fulda nicht anwesend waren, haben das Hirtenschreiben nachträglich unterzeichnet.

* In Antwerpen **(Belgien)** soll am 11. und 12. September d. J. eine internationale Versammlung gegen den Mißbrauch geistiger Getränke abgehalten werden.

* Das vollständige Ergebnis der Vorstandswahlen der **französischen** Generalräte liegt jetzt vor. Danach sind 70 Vorstände rein republikanisch, 10 antirepublikanisch und 8 gemischt. Die Republikaner haben dafür gesorgt, daß sie dabei nicht zu kurz gekommen sind.

* Die **englische** Staatsschuld belief sich im Jahre 1857/58 auf 837 144 597 Lstr. Seitdem hat sie sich von Jahr zu Jahr auf 754 455 270 Lstr. in 1883/84 herabgemindert. Im Laufe des Finanzjahres 1883/84 wurden 8 031 306 Lstr. abbezahlt und bezifferte sich die Staatsschuld am Ende des verflossenen Jahres auf 746 423 964 Lstr. = 14 928 479 280 M.

* In ganz **Spanien** herrscht unbeschreibliches Elend, dem weder der Staat noch die Privatmildthätigkeit zu steuern im stande sind. Madrid ist so arg verschuldet, daß es die Straßenbeleuchtung nicht bezahlen kann, und da die Gaskompagnie nicht mehr borgen will, ist am 14. August blos etwa die Hälfte der bisherigen Lichter in den Straßen angezündet worden. Manche Straßen sind völlig dunkel geblieben. Schlimmer steht es noch mit der ersten Eisenbahnlinie von Saragossa-Madrid-Cordova-Alicante. Die Kompagnie hat 1000 Frank nicht zahlen können und mußte es mit ansehen, wie ihre Kassen wegen dieser geringfügigen Summe vom Gläubiger gerichtlich in Beschlag genommen wurden.

* Am 13. d. M. wäre es zwischen den russischen Vorposten und den **Afghanen** bei Keratepe, 18 Meilen von Chamanibaid, beinahe zu einem Zusammenstoße gekommen. Einige russische Kavalleristen hatten sich Keratepe genähert und die Afghanen sich zur Verteidigung vorbereitet. Als der russische Offizier seinen Leuten befohlen hat, sich schußfertig zu machen, ist zufällig der Karabiner eines russischen Kavalleristen losgegangen und hat den russischen Offizier verwundet. Die Russen wurden hierauf von den Afghanen festgehalten. Die letztern hatten Instruktionen von Herat erbeten und den verwundeten Offizier nach Chamanbaid gesandt. Der Zwischenfall gilt jetzt als beigelegt.

* Nachrichten aus dem **Sudan** zufolge hat die Garnison von Kassala bereits am 30. Juli, da sie sich nicht

---

ten Schläfe. Ein dunkler, sorgfältig gepflegter Schnurrbart schmückte die nur selten lächelnde Oberlippe.

Gegen den dunklen Schmuck der Schläfe wie der Lippe, den schwarzen, bis an den Hals zugeknöpften Rock und den Glanz der dunklen, etwas eingesunkenen Augen stach um so mehr seine Gesichtsfarbe und seine in ungewöhnlichem Glanze schimmernde Stirn ab.

An seiner ganzen, ebenso gewandten als kräftigen Gestalt erkannte man in ihm sofort den Soldaten, dessen Körper Gefahren und Strapazen gestählt.

Ebenso leicht aber las man auch aus seinem Blicke, daß durch dies Herz schon das Leben gestürmt, dessen Hochflut schon vorüber war, und nur Trauer, Ernst und Schwermut zurück ließ.

Schon befand sich die Spitze dieser heiteren, gefälligen und buntfarbigen Kolonne im großen, etwas altmodisch eingerichteten Saale, die Wirtin dagegen samt ihrem Begleiter noch in der Mitte des Vorsaales, als sich wiederholtes Peitschenknallen und Wagenrasseln vor der Galerie vernehmen ließ.

„Da kommt noch jemand!“ rief Frau v. A. dem ihr mit der Serviette über dem Arme folgenden Diener zu, „Franz, sorge gleich für eine Erfrischung. Gewiß kommen sie von Warschau und haben, da sie sich verspäteten, noch nichts gegessen.“

Dann erhob sie das Haupt zu ihrem Begleiter und setzte lächelnd hinzu:

„Verzeihen Sie, Oberst, daß ich an Ihrer Seite die Wirtin spiele. Aber bitte, treten Sie dort ein. Ich muß zurückbleiben, um meine neuen Gäste zu begrüßen.“

Kaum hatte sie ausgesprochen, als sich schnell die Thür aufthat und zwei Damen eintraten, die eine jung und schön, die andere schon bei Jahren, aber mit einem anmutig lächelnden Gesichte. „Josefa!“ rief Frau von A., indem sie mit einer für ihre Jahre fast ungewöhnlichen Lebhaftigkeit zur Thür eilte und die jüngere Dame herzte und küßte.

Diese wiederum begrüßte mit verschiedenen Zeichen ihrer Zuneigung die Wirtin, küßte ihr Gesicht und Hände, strich dann mit der weißen Hand von der Stirn das üppige, aschblonde Haar und erwiderte:

„O, wie freu' ich mich, teuerstes Tantchen, Dich wiederzusehen! Schon fürchtete ich, dies Glück nicht mehr zu erleben!

Meine arme Josefa! Du siehst ja recht blaß aus und scheinst noch sehr schwach auf den Füßen zu sein! Gewiß hat Dich die Reise ermüdet! Komm, erhole Dich erst und ruh ein wenig aus.“

„Das sind Riesenkräfte, Tantchen, im Vergleiche zu früher!“ entgegnete die junge Dame mit holdseligem Lächeln. „Laß Dir nur von der Tante sagen, wie ich aussah diesen Winter. Sie war so seelengut! Keinen Schritt wich sie von mir!“

Während Frau v. A. . . . die ältere Dame begrüßte, blickte sich die jüngere im Saale um und richtete dann den Blick auf den Obersten, der wie angewachsen seitwärts stand und kein Auge von ihr wandte.

(Fortsetzung folgt.)

mehr halten konnte, ein Abkommen mit den feindlichen Tribus getroffen.

* Der Indianer-Häuptling Poundmaker, der sich an der Rebellion der Mischlinge in **Kanada** beteiligte, ist zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 22. August.

* [Giebelbau am Grünenthorgebäude.] Der Stadtverordneten-Versammlung wird binnen kurzem seitens des Magistrats ein Projekt, betreffend die Wiederherstellung des Grünenthorgebäudes in seiner früheren Gestalt, d. h. mit Aufsetzung einer Dachetage und Anbringung architektonisch würdiger Giebel nach dem Muster der vor mehreren Jahrzehnten wegen Baufälligkeit beseitigten, zur Genehmigung vorgelegt werden. Die Kosten dieses Baues werden sich auf 40 000 M. belaufen. Wir glauben kaum, daß nach der jetzigen Finanzlage und den traurigen erwerblichen Verhältnissen der Stadt das Projekt seitens der Stadtverordneten-Versammlung genehmigt werden wird. Sind doch andere Anlagen z. B. der Bau einer Kaimauer an der Langenbrücke weit notwendiger als ein derartiger Luxusbau.

* [Abnahme von Torpedobooten.] Heute sind vier Matrosen-Kommandos von hier aus per Bahn nach Elbing gefahren, um mit den für die kaiserliche Marine auf der Schichauschen Werft erbauten 22 Torpedobooten Probefahrten zu unternehmen. Nach erfolgter Konstatierung der Seetüchtigkeit wird die Torpedoboot-Flotille nach Kiel übergeführt.

* [Unglücksfall.] Vor einigen Tagen stürzte von der zweiten Etage eines Hauses an Mattenbuden durch die Unachtsamkeit eines Dienstmädchens ein dreijähriges Kind auf das Straßenpflaster und erlitt derartige Verletzungen, daß es gestern Nachmittag nach qualvollem Leiden seinen Geist aufgab.

* [Delegierten-Wahl.] Von der hiesigen Töpferinnung sind die Herren Schwamberg und Wiesenberg als Delegierte für den am 29. und 30. d. in Graudenz stattfindenden Delegiertentag der Töpfer Ost- und Westpreußens gewählt worden.

* [Verhaftet] wurden gestern der Arbeiter Julius Krause wegen ruhestörenden Lärms, Verursachung eines Volksauflaufs und Widerstands, der Knabe Rudolf Balzer wegen Diebstahls und die Arbeiterfrau Wilhelmine Krause wegen Beamtenbeleidigung.

* [Gestattung der Einfuhr von Schweinen.] Die Regierungspräsidenten zu Königsberg, Gumbinnen, Marienwerder, Bromberg, Posen und Oppeln sind beauftragt, die Einfuhr von Schweinen aus Rußland vom 1. September bis Ende Oktober d. J. unter angemessenen veterinärpolizeilichen Vorsichtsmaßregeln zu gestatten und die bezüglichen Anordnungen durch die Amtsblätter zu publizieren. Selbstverständlich bleibt die sofortige Schließung der Landesgrenzen gegen Einfuhr von Schweinen vorbehalten, wenn Ausbrüche von Seuchen in Rußland solche Maßregel zur Verhütung der Seucheneinschleppung notwendig machen sollten.

* [Die Wahl des Berufs.] Die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlicht unter obigem Titel einen sehr beherzigenswerten Artikel, den wir Eltern zur Nachahmung empfehlen können. Das Blatt schreibt: „Vor einigen Tagen haben wir die Ziffer der gegenwärtig vorhandenen Assessoren mitgeteilt und es ergab sich, daß die Chancen für die juristische Laufbahn gegenwärtig und wohl noch auf lange Zeit hinaus ungünstig genug liegen, um von dem Studium der Jurisprudenz abzuraten. Erfahrungsmäßig helfen solche Abmahnungen sehr wenig. Gewöhnlich werden sie mit dem Einwande zurückgewiesen, daß die Chancen für andere Zweige des gelehrten Studiums nicht günstiger liegen. Dieser Einwand ist so zutreffend und augenfällig, daß man kaum begreift, wieso er bloß als Entschuldigung für eine verfehlte Wahl des Spezialfaches dienen soll, statt den Zudrang zur gelehrten Laufbahn überhaupt zu mäßigen. Leider aber begegnen wir ähnlichen Erscheinungen auch auf anderen Gebieten des bürgerlichen Erwerbslebens. Wie groß ist der Zudrang zum höheren Baufach, zum Kaufmannsstande. Auch hier wird das Bedürfnis von dem Angebote so unendlich weit überflügelt, daß die Klagen über die Erwerbslosigkeit und Überfüllung in allen Fächern gerade in diesen Kreisen ein volltöniges Echo finden. Und doch werden die Klagen der Landwirtschaft über Mangel an Arbeitskräften, die Klagen des Handwerks über Mangel an hinreichend ausgebildeten Gehilfen vollständig überhört oder geringschätzig zurückgewiesen, weil die Gesellschaft, im gewissen Widerspruch mit sich selbst, sich in einen Ständeunterschied hineinlebt, den sie doch politisch überwunden hat oder überwunden wissen will. Das durch die Verfassung proklamierte Staatsbürgerrecht hat den Unterschied zwischen „höherem" und „niederem" Bürgerstand beseitigt; aber die Gesellschaft stellt ihn wieder her, indem sie in dem Handwerk das Kriterium einer niederen Lebensstellung erblickt, aus welcher sie sich in die „höheren" Berufsstände zu erheben strebt."

* [Wichtig für Lotteriespieler.] Mit dem 15. August cr. ist die Ziehung der vierten Klasse der 172. preußischen Lotterie geschlossen worden. Nach Erscheinen der amtlichen Gewinnliste dieser Klasse werden die in derselben gezogenen Losnummern von Einnehmern resp. Unter-Einnehmern, von welchen das Los entnommen ist, ausgezahlt. Von allen Gewinnen werden $13\frac{4}{5}$ Proz. für die General-Lotterie-Kasse und 2 Proz. für den Einnehmer, sowie auch die etwaigen Einsatz-Reste der 172. Lotterie in Abzug gebracht, welche auf dem Gewinnlose vermerkt stehen und sich auf das letztere ausschließlich beziehen. Über das, was von diesen Abzügen dem Spieler zukommt, ist jeder Einnehmer und Untereinnehmer verpflichtet demselben eine Rechnung zuzustellen, ihm auch auf Verlangen die gedruckte, mit dem Stempel der General-Lotterie-Direktion beglaubigte Gewinntabelle vom 10. Juni 1882 zum Beweise der Richtigkeit dieser Rechnung vorzulegen. Andere Abzüge als die vorgedachten, dürfen nicht gemacht werden. Der Anspruch auf einen Gewinn erlischt mit dem 90. Tage nach Ablauf des Datums der bezüglichen Gewinnliste. Eine Ausnahme hiervon findet statt, wenn ein Gewinn auf ein rechtzeitig als vermißt angemeldetes Los gefallen ist. Alsdann kommt dem zum Empfang des Gewinnes Berechtigten neben jener Frist von 90 Tagen eine fernere Frist von 30 Tagen zu statten, welche in dem Falle, wenn kein Inhaber des Loses innerhalb der ersten Frist sich gemeldet hat, von deren Ablauf anhebt; in dem Falle aber, wenn ein Inhaber rechtzeitig sich gemeldet hat, mit dem Tage beginnt, an welchem die Beteiligten sich geeinigt haben oder eine rechtskräftige Entscheidung über den streitigen Gewinn-Anspruch verkündet worden ist. Die zur 173. Lotterie bestellten Lose sind bis zum 25. August cr. in Empfang zu nehmen, geschieht solches nicht, so kann sie der Einnehmer resp. Untereinnehmer anderweit verkaufen. Die Ziehungen der 173. Lotterie sind dergestalt festgesetzt, daß mit der Ziehung der ersten Klasse am 7. Oktober, der zweiten am 10. November, der dritten am 15. Dezember 1885 und der vierten Klasse am 22. Januar 1886 der Anfang gemacht wird. Der Plan zur 173. Lotterie, dessen Bestimmungen jeder Spieler unterworfen ist, ist bei jedem Einnehmer resp. Untereinnehmer einzusehen resp. unentgeltlich zu haben.

* [Vertilgung der Raubvögel.] Mit Rücksicht auf die Gefahr, welche durch die Raubvögel besonders den Brieftauben erwächst, hat auf Anregung des Kriegsministers der Landwirtschaftsminister die Provinzialregierungen veranlaßt, nicht bloß die königlichen, sondern auch die kommunalen Forstschutzbeamten aufzufordern, die besonders gefährlichen Raubvögel: den Wanderfalken (falco peregrinus), den Habicht (astur palumbarius) und den Baumfalken (hypotriorchis subbuteo) so viel als thunlich zu vertilgen, und hat der Minister zu diesem Behufe Schußprämien in Aussicht gestellt, über deren Höhe jedoch noch die Bestimmung vorbehalten ist. Die königlichen und kommunalen Forstschutzbeamten sollen das erste Mal am 5. Januar 1886 und dann künftig alle Jahre bis zum 6. Januar dem Verwalter der nächstbelegenen königlichen Oberförsterei einen entsprechenden Nachweis über die in dieser Beziehung erzielten Resultate zugehen lassen.

* [Personalien.] Der Gerichts-Assessor Iwicki hierselbst ist zum Amtsrichter bei dem Amtsgericht in Schlochau ernannt. — Der Gerichts-Assessor Nieswandt in Braunsberg ist unter Entlassung aus dem Justizdienste zur Rechtsanwaltschaft bei dem Amtsgerichte in Stuhm zugelassen. — Der Landgerichtsrat Clauß in Braunsberg ist zum Landgerichtsdirektor in Stolp ernannt.

Em. **Oliva,** 22. Aug. Bei der gestern im hiesigen Amtslokale stattgefundenen (engern) Wahl eines Gemeindevorstehers wurde Herr Hauptmann a. D. Dultz-Oliva als Vorsteher für den hiesigen Amtsbezirk gewählt, und hat derselbe die Wahl angenommen.

M. **Kreis Karthaus.** Wie wir zuverlässig erfahren, wird mit dem 1. April k. J. Herr Lehrer Okroj in Gowidlino nach 38jähriger Dienstzeit wegen Krankheit pensioniert. Es kommt dann die erste Lehrerstelle zu Gowidlino (Kirchdorf) zur Neubesetzung.

* **Marienburg,** 20. Aug. Die Kellereien unter unserm Rathause, welche wohl mehr als ein Jahrhundert hindurch unbenutzt und unbeachtet gelegen haben, entpuppen sich jetzt bei der Einrichtung zu Restaurationszwecken als eine wahre Perle mittelalterlicher Baukunst. Namentlich ist es ein vollständig quadratischer Raum, welcher die besondere Aufmerksamkeit des Beschauers auf sich lenkt. An der Decke desselben gewahrt man eine herrliche gothische Netzkonstruktion, wie nach Ansicht von Sachkennern, eine solche nicht einmal im Schlosse zu finden ist. Wenn der Rathauskeller fertig ist, wird Marienburg um eine Sehenswürdigkeit reicher sein.

* **Elbing,** 19. August. Nach langem schweren Leiden ist gestern abends 9 Uhr der Gerichtsrat a. D. Herr Ferdinand Kaninski im 78. Lebensjahre gestorben. Der Verblichene war lange Jahre Mitglied des kath. Kirchenkollegiums und ein überzeugungstreuer Katholik. R. i. p!

y. **Pelplin,** 21. August. Heute wurde Herr Pfarrer Gierszewski aus St. Albrecht als Dekan des Landdekanats Danzig instituiert. — Anstelle des den im Bade weilenden Herrn Pfarrer Gronau in Bandsburg vertretenden Vikars Herrn v. Hulewicz ist der Geistliche Herr Santowski dorthin beordert. v. Hulewicz hat die Vikarstelle in Borzyszkowo angetreten.

* **Marienwerder,** 20. Aug. Die hiesige Zuckerfabrik hielt gestern ihre statutenmäßige Generalversammlung ab: Nach dem Bericht für das abgelaufene erste Geschäftsjahr kostet die gesamte Fabrikanlage 1 139 379 M. Der gesamte Aktivbestand einschließlich der Fabrikanlage beträgt 1 280 699 M. Die Passiva erreichen dagegen die Summe von 1 306 312 M. so daß sich für das Rechnungsjahr 1884/85 ein Verlust von 25 613 M. ergibt. In anbetracht der ungünstigen Zuckerpreise während der letzten Kampagne, wo pro Ztr. Produkt I. nur 19,84 M. und für Produkt II. 16,95 M. durchschnittlich zu erzielen waren, ist die Unterbilanz immerhin noch als eine sehr mäßige zu bezeichnen.

* **Graudenz,** 21. August. Heute sind von Kulmsee kommend, unter Führung des Genalquartiermeisters Grafen v. Waldersee, die an der diesjährigen Übungsreise teilnehmenden Offiziere des Generalstabes der Armee hier eingetroffen. Die Herren werden drei Tage hier verweilen und sind in Privatquartieren der Stadt verteilt. Auch Se. Hoheit der Major Erbprinz Bernhard von Sachsen-Meiningen, ein Schwiegersohn des Kronprinzen, welcher dem Großen Generalstab angehört und die Uebungsreise mitmacht, ist hier eingetroffen und hat in dem Bischoffschen Hause Absteigequartier genommen. Wie wir hören, beabsichtigt das Ausstellungskomitee den Erbprinzen zur Besichtigung der Gewerbeausstellung einzuladen. — Unsere Gewerbe-Ausstellung wird nächstens das Ziel verschiedener Gesellschaftsfahrten sein. Das Kuratorium der Marienburger Fortbildungsschule hat beschlossen, den Schülern und Lehrern freie Fahrt und Reisediäten zum Besuche der Ausstellung zu gewähren. Die Reise soll am 6. September angetreten werden, und an diesem Tage soll gleichzeitig die Ausstellung von Zeichnungen und Lehrmitteln gewerblicher Fortbildungsschulen in Augenschein genommen werden. Auch der Verein der Kaufleute in Bromberg hat beschlossen, am 30. August einen Ausflug zum Besuche unserer Ausstellung zu machen, und die Schwetzer wollen nächsten Sonntag noch eine Ausstellungsfahrt veranstalten. (Ges.)

k. **Kamin,** 20. August. Herr Vikar Kluck, der vor kurzem die Seelsorge in Prust übernommen, hat vom Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westpreußen die Präsente auf die Pfarrei Gr. Schliewitz erhalten.

* **Bromberg,** 20. Aug. Unterhalb Fordon sind umfangreiche Buhnenarbeiten ausgeführt worden. Zwischen diesen wird Boden angeschwemmt, den die Adjazenten als ihr Eigentum reklamieren. Sie begründen das Recht auf den Besitz des angeschwommenen Landes dadurch, daß ihnen dasselbe vor Anlage der Buhnen durch den Strom fortgeschwemmt worden sei. Die Regierung zu Marienwerder ist anderer Ansicht; sie hält sich für berechtigt, das angeschwemmte Land für den Fiskus in Besitz zu nehmen. Zwischen Strombeamten und Adjazenten ist es dieserhalb schon zu erheblichen Streitigkeiten gekommen, die schließlich wohl vor Gericht zum Austrage kommen werden.

†† **Aus dem Regierungsbezirk Bromberg,** 20. August. Wie im vorigen so auch im laufenden Jahre wird unsere Provinz um die Erntezeit von verschiedenen Agenten bereist, welche sich alle Mühe geben, um unseren Bauern eine landwirtschaftliche Maschine zu verkaufen. Manche Agenten ersteigen sogar die Dächer, suchen die Abgründe der Brunnen auf, um die dort beschäftigten Bauern für „ein Geschäftchen" zu gewinnen. Nicht selten wird der Bauer mit Gewalt von dem zudringlichen Agenten vom Dache heruntergezogen eventuell aus dem Brunnen heraufgezogen und dann nach dem obskuren Dorfkruge geschleppt, wo das Bestürmen wegen Bestellung einer Maschine so lange betrieben wird, bis der Bauer endlich nachgibt und eine Maschine bestellt. Einen komischen Eindruck macht es auf den nicht interessierten Zuhörer, wenn zwei Agenten von zwei verschiedenen Gesellschaften auf einem Bauernhofe zugleich zusammentreffen. Die Herren pflegen sich alsdann mit einer wahren Flut von Schimpfwörtern zu überhäufen und verlassen endlich leer den Hof. Daß die Bauern bei jeder Bestellung gehörig geprellt werden, läßt sich leicht denken. Es kommt häufig vor, daß ein Bauer in einer anderen Ortschaft eine weit bessere Maschine 100 bis 150 M. billiger kauft wie sein Berufsgenosse aus einem benachbarten Dorfe. Mancher Bauer bekommt eine 18' Dreschmaschine aus derselben Fabrik zu 400 M. frei bis zur nächsten Bahnstation geliefert, während ein anderer für eine 16' Dreschmaschine höchst zweifelhafter Güte bei Tragung sämtlicher Frachtkosten 450 M. bezahlen muß. Da heißt es: Bauer, seh Dich vor! Zu den Hereingefallenen gehören natürlich meistenteils polnische Bauern, die es in ihrer grenzenlosen Gutmütigkeit nicht übers Herz bringen können, dem Agenten rechtzeitig die Thüre zu weisen. Wäre es da nicht besser, wenn unsere Bauern die Maschinen aus Bromberg, Posen oder Dirschau beziehen möchten?

Vermischtes.

** Halle, 18. August. Infolge zu starker (selbstbereiteter) Morphiumeinspritzung starb, wie dem „Leipziger Tagebl." gemeldet wird, der Assistenzarzt an der Hallenser königlichen Klinik Zeller. Der junge Mann wurde gestern früh tot im Bette gefunden.

** Marseille, 21. Aug. Heute starben 65 Personen an der Cholera. — In Toulon wurde heute ein Choleratodesfall konstatiert.

** [70jährige Drillingsschwestern.] In Koblenz kam neulich das seltene Ereignis vor, daß Drillingsschwestern ihren 70. Geburtstag, und zwar alle drei in voller Rüstigkeit, feierten!

** In dem Werke: „Die Staaten Europas" von Dr. Barrelli, findet sich das Zahlen-Verhältnis der Welt- und Ordens-Geistlichkeit zur katholischen Bevölkerung folgendermaßen angegeben. 1. Zahlenverhältnis der Weltpriester zur Bevölkerung. In Italien trifft ein Priester auf 277 Katholiken, in Spanien auf 419, in Portugal auf 455, in Frankreich auf 822, im Deutschen Reich auf 866, an England auf 1076, in Belgien auf 1100, in Österreich auf 1216, in Rußland auf 1416. 2. Verhältnis der Ordensleute zur Bevölkerung. In Belgien trifft ein Ordensmann auf 1507 und eine Ordensfrau auf 291 Katholiken, in Frankreich auf 1568 und 324, in der Schweiz auf 2650 und 544, in Österreich-Ungarn auf 9517 und 1225, in Spanien auf 20 950 und 1212.

** Eine eigentümliche Darbringung wurde der Kaiserin von Rußland bei ihrem in voriger Woche erfolgten Besuche in Finnland in dem Städtchen Willmannstrand von finnischen Damen zu teil: ein prachtvolles, in karelischem Birkenholz ausgeführtes Boot mit goldenen Nägeln, golde

ner Steuerkette, goldenen Ruderklappen und prachtvollen Stickereien (es ist zu Bootfahrten für die kaiserlichen Kinder bestimmt). Es wurde der Kaiserin von neun Damen vorgeführt, von denen acht Damen an den Rudern saßen und eine das Steuer führte. Die acht jungen, unverheirateten Damen waren in finnischer Nationaltracht, und eine jede in der Tracht einer der acht finnischen Provinzen, die von ihnen repräsentiert wurden. Sie gehörten sämtlich den ersten Geschlechtern des Landes an und zeichneten sich durch Jugend und Schönheit aus. Als die Kaiserin sich näherte, präsentierten sie nach Matrosenart das Ruder und brachten dieselbe, welche das Boot bestieg, mit kräftigem Ruderschlag ans Ufer. In dem wasserreichen Finnland beteiligen sich nämlich auch die Damen lebhaft am Wassersport und entwickeln in demselben nicht geringe Geschicklichkeit.

Danziger Standesamt.

Vom 21. August.

Geburten: Rentier Johann Krull, T. — Barbier Otto Hebenstreit, S. — Schneider Gust. Machtans, S. — Schlossergeſ. Eugen Pritz, T. — Töpfergeſ. Frdr. Bischof, T. — Unehelich: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Bäckermstr. Karl Ferdin. Krüger hier und Wilhelmine Amalie Henriette Philipp in Osterode. — Schmiedegeselle Joh. Aug. Buczynski u. Marianna Jasikiewicz. — Arb. Joh. Daniel Butzlaff und Wwe. Dorothea Ewald, geb. Deutsch. — Oberkellner Oskar August Emil Ehlert und Anna Marie Auguste Czarnitzki.

Heiraten: Militär-Anwärter Frdr. Wilh. Romahn und Anna Mathilde Lietz.

Todesfälle: S. d. Arb. Frdr. Neumann, 9 M. — T. d. Maurergeſ. Alb. Gusewski, 2 J. — Kirchendiener Joh. Frdr. Scheefer, 46 J. — Frau Anna Warras, geb. Roggenbruck, 43 J. — Arb. Alex. Budnarski, 35 J. — Unehel.: 1 S., 1 T. und 1 T. totgeb.

Briefkasten.

W. in R.: Unterbreiten Sie die Sache der kgl. Regierung zur Entscheidung, wenn Sie glauben, es sei Ihnen Unrecht geschehen.

Milde Gaben

Bei der Expedition ging ein: Zum Kirchenbau in Sonnenberg: Ungenannt 3 M.

Wochenbericht über die Danziger Getreidebörse.

Danzig, 22. August.

Während der abgelaufenen Woche hat **Weizen** ununterbrochen in flauer und lustloser Stimmung verkehrt und bedurfte es eines weiteren Preisrückganges von M. 5—6 p. Ton., um selbst für die geringen Zufuhren Käufer zu finden. Das Ausland verharrt nach wie vor in seiner Abneigung gegen Offerten und selbst inländische Konsumenten haben sich zu kräftigerem Eingreifen nicht veranlaßt gesehen, obwohl die während der ganzen Woche niedergegangenen Regen einen noch bedeutenden Teil der Weizenernte ernstlich zu gefährden geeignet sind. Die großen und immer weiter anwachsenden Läger lassen eben eine freundlichere Stimmung nicht aufkommen und erlahmen die Spekulation, welche an eine wesentliche Besserung der so stark gesunkenen Preise nicht glauben will.

Die Zufuhren in neuem Weizen waren umfangreicher in dieser Woche und bezahlte man bei schleppendem Geschäft: rot 126 Pfd. M. 145, Sommer 132 Pfd. M. 150, bunt 130 Pfd. M. 145, fein bunt 126 Pfd. M. 147½, 130 Pfd. M. 151, rot milde 124 Pfd. M. 158, hellbunt 127 Pfd. M. 157, 155, 152, hochbunt glasig 132 Pfd. M. 163, 162, 161, 158, 126 Pfd. M. 154.

Termine: billiger.

Sept./Oktbr.	Transito	M.	140½, 140, 139, 138½, 137½, 138½, 139 bez.
Okt./Novbr.	do.	„	142—139 dann M. 140 bez.
Nov./Dezbr.	do.	„	143, 141 bez., schließt 142½ Brief, 142 Geld.
April/Mai	do.	„	150, 149, 147½ bez., schließt 148 bez.

Auch in **Roggen** haben Inhaber eine kleine Preiskonzession machen müssen, um bei der allgemeinen matten Haltung des Marktes, die reichlicher werdenden Zufuhren neuer Ware an den Mann bringen zu können. Roggen liegt lange nicht so flau als Weizen, weil keine bedeutenden alten Bestände von diesem Artikel auf den Markt drücken. Man bezahlte für geringe nicht ganz gesunde Ware M. 120—122 p. 120 Pfd. und für bessere schwere Qualitäten M. 123—125 p. 120 Pfd.

Termine: Sept./Oktbr.	inländ.	M.	125 Br.,
do.	unterpol.	„	104 Br. 103 Gd.
do.	Transito	„	103 bezahlt.

Gerste kommt vielfach in geringer gelber Ware der neuen Ernte an den Markt und finden solche Qualitäten selbst zu den gedrückten Preisen nur schwerfällig Unterkommen; bessere Ware ist zu den gegenwärtig billigen Preisen gut verkäuflich. Es wurde verkauft kleine 102 Pfd. M. 103, 103/4 Pfd. M. 111, 105 Pfd. M. 112, gelbe 100 Pfd. M. 105, große 101 Pfd. M. 110, 104/5 Pfd. M. 110, 107 Pfd. M. 115, 110/11 Pfd. M. 126.

Erbsen, Hafer ganz ohne Handel.

Ölsaaten haben selbst den vorwöchentlichen niedrigen Stand nicht behaupten können, da Berlin und Paris in so stark weichende Richtung für Rüböl geraten sind und an einzelnen Tagen ganz bedeutende Preisreduktionen melden. Feinster inländischer Rübsen ist zuletzt mit M. 192 und bester trockener Raps mit M. 193—194 p. To. gehandelt worden; geringere Rapsqualitäten brachten M. 177—186.

Spiritus ohne Geschäft bei M. 42 Geld

Berlin, den 21. August.

Preise, loko per 1000 Kilogr.

Weizen 153—170 ℳ, **Roggen** 133—140 ℳ, **Gerste** 115—170 ℳ, **Hafer** 126—162 ℳ, **Erbsen**, Kochware 146—200 ℳ Futterware 127—140 ℳ, **Spiritus** per 100% Liter 42,5 bis 42,3 ℳ bez.

Berliner Kursbericht vom 21. August.

4% Deutsche Reichs-Anleihe	104,60
4½% Preußische konsolidierte Anleihe	103,80
4% Preußische konsolidierte Anleihe	103,90
3½% Preußische Staatsschuldscheine	99,90
3½% Preußische Prämien-Anleihe	143
4% Preußische Rentenbriefe	101,90
4% alte Ritterschaftl. Westpreuß. Pfandbriefe	101,50
4% neue Westpreußische Pfandbriefe	101,50
3½% Westpreußische Pfandbriefe	97,10
4% Ostpreußische Pfandbriefe	101,[illegible]
3½% Ostpreußische Pfandbriefe	97,10
4% Posensche landw. Pfandbriefe	101,60
5% Danziger Hypth.-Pfandbriefe pari ausl.	104
4½% „ „	101,75
5% Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	100,25
5% Preußische Hypoth.-Pfandbriefe 110r	109,50
Danziger Privatbank-Aktien	124,60
5% Rumänische amortisierte Rente	93,20
4% Ungarische Goldrente	80,6

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse starb heute 1 Uhr nachts mein innig geliebter Gatte, unser guter Vater, der Besitzer

Jakob Pankau

im 58. Lebensjahre, was tief betrübt anzeigen

Abbau Lichnau, 21. August 1885.

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag, vormittags 9½ Uhr, statt.

Die Wahl des Ortes der **nächstjährigen XXXIII. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands** soll womöglich durch die jetzige Generalversammlung selbst getroffen werden. Hierzu ist erforderlich, daß die Katholiken derjenigen Städte, in welchen die Abhaltung der Versammlung möglich und erwünscht ist, unter dem Nachweis des Einverständnisses der betreffenden Ortsgeistlichkeit einen Antrag in Münster einbringen.

Die Kommission der Generalversammlung.

Karl Fürst zu Löwenstein.

Sr. Hochwürden

Hrn. Dekan B. Gierszewski

in St. Albrecht

die herzlichsten Glückwünsche zum Namensfeste

am 24. d. M.

O! mög' der liebe Gott ihm stets die besten Güter geben:

Gesundheit, Frieden und ein langes Leben.

Verantwortlicher Redakteur: A. Kirsch in Danzig. Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las
www.digital-center.pl
biuro@digital-center.pl
tel./fax (0-61) 665 82 72
tel./fax (0-61) 665 82 82